

Telefonieren – eine wechselvolle Geschichte

Im Herbst 2022 verkündete die Telekom, dass die letzten Telefonzellen bis 2025 außer Betrieb genommen werden. Die meisten jungen Menschen kennen gar keine Telefonzellen, denn durch die rasante Entwicklung des Mobilfunks haben sie schon lange ihre Bedeutung verloren.

Doch wie begann die Geschichte des Telefons?

Als 1861 der Physiklehrer Philipp Reis in Frankfurt a.M. erstmals sein „Telephon“, ein Gerät, das gesprochene Worte mit Hilfe des elektrischen Stromes in die Ferne übertragen konnte, vorstellte war der Grundstein für eine technische Errungenschaft gelegt, deren Bedeutung zu diesem Zeitpunkt noch niemand erahnen konnte. Das „Telephon“ wurde zunächst als Spielzeug angesehen, denn die Übertragung der menschlichen Sprache war auf Grund von Schwankungen nicht gut.

Der schottische Taubstummlehrer Bell war von der Zukunft der Telefonie überzeugt und meldete im Februar 1876 in Boston seinen „Telefonapparat“ zum Patent an. Schon drei Jahre später gab es bereits weltweit in 20 Städten eine Vermittlungseinrichtung für Telefongespräche. In Deutschland wurde die erste Vermittlungsstelle 1881 in Betrieb genommen. Acht Teilnehmer waren dort angeschlossen.



In unserem Heimatmuseum ist ein Jugendstil -Telefon aus dem Jahr 1905 ausgestellt.

Mit dem OB 05, so nannte man dieses Telefon, konnte man im Ortsbetrieb telefonieren. Beim Ortsbetrieb wird die Spannung zur Speisung des Mikrofons an Ort und Stelle durch eine Batterie, die sich in einem kleinen Schrank befand, eingespeist. Zum Telefonieren wurde der Hörer von der Gabel genommen und der durch das Drehen der Kurbel in einem Induktor erzeugte Wechselstrom schaltete dann in der Vermittlungsstelle am sogenannten Klappenschrank einen Summer ein und öffnete eine Klappe, die die Anschlussbuchse für eine Steckleitung freigab. Das „Fräulein vom Amt“ meldete sich und der Anrufer nannte die Nummer des gewünschten Teilnehmers. Mit einer Steckleitung wurde jetzt der gewünschte Teilnehmer angeschlossen und per Knopfdruck ertönte eine Rufglocke. Wenn der angerufene sich meldete, verband das „Fräulein vom Amt“ beide Teilnehmer. Am Ende des Gesprächs musste die Kurbel erneut gedreht werden, damit in der Vermittlungsstelle die Verbindung durch Entfernung der Steckleitungen wieder getrennt werden konnte.

Haben Sie sich schon gefragt, warum das Telefon zwei Kurbeln hat?

Das hatte ganz praktische Gründe. In Betrieben standen die Schreibtische meistens gegenüber. Zwei Mitarbeiter benutzten ein Telefon, das in der Mitte der Tische stand. In der Regel kurbelte man mit der rechten Hand und hielt den Hörer mit der linken. Die zweite Kurbel ermöglichte es beiden sich gegenüber sitzenden Mitarbeitern so zu verfahren, ohne das Telefon drehen zu müssen.

Eine zweite Frage drängt sich beim Lesen buchstäblich auf.

Warum meldete sich ein „Fräulein vom Amt“?

Bei der Einführung der Handvermittlungsstellen war man von Beginn an der Auffassung, dass es förderlich sei, wenn eine nette weibliche Stimme sich am Telefon meldete. Um ausreichend weibliche Mitarbeiterinnen dafür zu gewinnen, stellte man ledige junge Frauen ein. Denn verheiratete Frauen durften nur mit Zustimmung des Ehemannes arbeiten – und das war zu dieser Zeit nicht üblich.

Erst eine Erfindung des Amerikaners Strowger leitete eine neue Ära des Telefonierens ein. Statt mit dem „Fräulein vom Amt“ Kontakt aufzunehmen, konnte man jetzt über eine Wählscheibe selbst die Nummer eines Teilnehmers wählen. In den Vermittlungsstellen wurden durch Hebdrehwähler, das sind elektromechanische Einrichtungen, die Verbindungen hergestellt. In Deutschland wurde das erste automatische Ortsnetz 1908 in Hildesheim in Betrieb genommen. Die Ausbreitung dieser Technik dauerte noch viele Jahre. 1923 war München die erste Stadt, die ihren Ortsverkehr vollständig automatisiert hatte.

Wie sah der technische Fortschritt in Hörde aus?

Vor 95 Jahren, am 25. August 1928, berichtete das Hörder Volksblatt, dass in Hörde das neue Fernsprech-Selbstwählamt in Betrieb genommen wird.

Inbetriebnahme des Selbst- anschlußamtes Hörde

am 25. August.

Das neue Fernsprech = Selbstanschlußamt Dortmund-Hörde wird am 25. August 1928 in Betrieb genommen. Es gehört als Unteramt zum Ortsnetz Dortmund.

Die Umschaltung beginnt am
25. August 19 Uhr.

In der Ueberleitungsnacht besteht keine Gewähr für ordnungsmäßige Erledigung des Fernsprechverkehrs. Vom 26. ab müssen die Nummerscheiben zum Herstellen der Verbindungen benutzt werden. Zur Erzielung einer glatten Betriebsabwicklung wird dringend empfohlen, bei Benutzung des Fernsprechers die auf dem übersandten Merkblatt enthaltenen neuen Betriebsvorschriften und die Vorbemerkungen im neuen amtlichen Fernsprechbuch genau zu beachten. Für die Rufnummer gilt nur das amtliche Fernsprechbuch. Es wird davor gewarnt, Verbindungen nur zum Zwecke der Erprobung der neuen Einrichtung herzustellen. Ein Ueberhandnehmen der Proberufe würde das neue Amt zum Stillstand bringen.

Mit der neuen Vermittlungstechnik änderte sich auch das Aussehen der Telefonapparate.

Mit den Telefonen der Baureihen W28, W38 und W48, die äußerlich ähnlich aussahen, wurden immer mehr Teilnehmer an das Netz angeschlossen. In Deutschland gab es im Jahr 1930 bereits 3,2 Millionen Telefonschlüsse.



Ein W48 in elfenbeinfarbig, Baujahr 1962,
aus unserem Museum.

Standardmäßig wurden Telefone im schwarz aufgestellt. Elfenbeinfarbige galten als Statussymbol und wurden wegen der höheren Miete nur von Bessergestellten, z.B. Ärzten benutzt.

Die vollständige Automatisierung des Inlandsfernverkehrs wurde erst 1972 erreicht. 1980 begann man sich von der „Klappertechnik“ in den Vermittlungsstellen durch den Einsatz von elektronisch-digitalen Systemen zu verabschieden. Die letzte elektromechanische Vermittlung wurde 1997 außer Betrieb genommen.

Telefonieren war immer noch kabelgebunden. Normal 3m, maximal 6m lang waren die Anschlusskabel. Ein Herumlaufen mit dem Telefon kaum möglich. Das erste schnurlose Mobiltelefon, noch unhandlich und schwer, kam 1983 auf den Markt. Es war etwa 20cm lang und hatte einen Akku mit 30 min Sprechzeit.

Heute haben Festnetzanschlüsse Mobilteile und für das Telefonieren unterwegs braucht man auch keine Telefonzellen mehr – es gibt ja Handys.

In Deutschland bestehen heute 39 Millionen Festnetzanschlüsse und etwa 100 Millionen Handy-Verträge.

Bei einem Besuch in unserem Museum können Sie auch einen Fernschreiber mit Lochstreifen und viele andere interessante Ausstellungsstücke sehen. Ein Besuch lohnt sich immer.